**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 6 (1965)

**Heft:** 15

**Artikel:** In den kommunistischen Parteien Skandinaviens herrscht der extremste Revisionismus

**Autor:** C.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1076975

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

In den kommunistischen Parteien Skandinaviens herrscht

# der extremste Revisionismus

**Heute ist es soweit: Was die Sprecher gewisser kommunistischer Parteien zum Kommunismus in der Praxis sagen, unterscheidet sich kaum mehr von dem, was der Antikommunist zum gleichen Thema zu sagen hat. Das mutet unglaubwürdig genug an, entspricht aber einem Sachverhalt, der sich belegen lässt. Das tun wir heute mit Dokumenten aus der kommunistischen Presse Skandinaviens. Denn seltsamerweise ist es dort, und nicht im vieldiskutierten «polyzentristischen Zentrum» der KP Italiens, wo der Revisionismus als Zeiterscheinung des europäischen Kommunismus seine deutlichste, seine unwahrscheinlichste Prägung gefunden hat.**

In den fraglichen drei Ländern, in Dänemark, Norwegen und Schweden, ist die Diskussion unter Kommunisten um so offener und direkter, als diese Landesparteien verschiedene Gruppierungen kennen, die von der Anlehnung an stalinistische Vorstellungen (Dogmatismus) über anpassenden Opportunismus bis zu den denkbar liberalsten Tendenzen sozusagen alles vertreten, was sich heute an kommunistischen Auffassungen vorbringen lässt. Und eigentlich fast noch mehr. Vielleicht bewirkt auch die Kleinheit und die geringe politische Bedeutung dieser Parteien in ihren Ländern eine Art Narrenfreiheit, die sich die kommunistische Partei Italiens (KPI) mit ihrem ungleich grösseren Gewicht nicht leisten kann. Dass die Debatte zudem in aller Oeffentlichkeit stattfindet, gibt uns «Zuschauern» übrigens eine Argumentationsgrundlage, die durchaus mit den Möglichkeiten verglichen werden kann, die sich aus der chinesischen Polemik gegen die Sowjetunion ergeben. Wir haben offensichtlich alles Interesse daran, solchen kommunistischen Stimmen Gehör zu verschaffen, die beispielsweise bei uns von der PdA völlig unterschlagen werden.

## Keine Verantwortung für Berliner Mauer

Der rote Faden unserer Auswahl ist ein Motiv, das seit dem sogenannten «Testament» Togliattis vor einem Jahr auch unter Kommunisten sozusagen diskussionsberechtigt wurde: die Lücke nämlich, die zwischen den Versprechungen der kommunistischen Ideologie und der Wirklichkeit der kommunistischen Staaten klafft. Von hier weg ist es nicht mehr weit bis zur Distanzierung zu dem, was im Namen des Kommunismus in den «sozialistischen» Staaten geschieht.

Wie unangenehm weit das führen kann, zeigt uns ein erstes Beispiel aus Dänemark. In der theoretischen KP-Zeitschrift «Tiden» schrieb Chr. Bundgaard im Herbst 1964 (Nr. 6 der acht jährlichen Ausgaben) unter dem Titel «Wie die Vertrauenskrise zu überwinden ist» unter anderem:

*... Es geht auch uns an, wenn Togliatti feststellt, dass wir «immer von der Idee ausgehen, der Sozialismus sei das Regime, welches dem Werktätigen die grösste Freiheit einräumt, wo die Arbeiter tatsächlich organisiert an der Führung der Gewerkschaft teilnehmen ... Tatsachen, die häufig das Gegenteil zeigen, gereichen nur der gesamten Bewegung zum Schaden.»*

*Somit müssen auch wir wie Togliatti darauf hinweisen, dass wir eine raschere Aufhebung der Einschränkungen und Unterdrückungen persönlicher Freiheiten unterstützen. Dass wir die volle Wiedereinsetzung der Leninschen Prinzipien wünschen, die eine extensive Meinungs- und Redefreiheit gewährleisten.*

*Hier stellt sich eine Frage: Wieviel Mitverantwortung» sollen wir für Begebnisse in sozialistischen Staaten übernehmen? Ist es unsere Pflicht, die Morde an der Berliner Mauer zu verteidigen? Nehmen wir an, dass die DDR innert Jahresfrist ihre Politik ändert und zugibt, dass friedliche Methoden angebrachter gewesen wären ...*

*Wir können leicht die Ursachen für die Mauer angeben, ohne den Eindruck zu erwecken, wir seien für alles mitverantwortlich, was in der DDR geschieht. Und dann halte ich es für klüger, die tatsächlichen Gründe anzuführen, als Propaganda-Erklärungen, die ohnehin niemand glaubt ...*

## Der KP-Chef wirft Ballast ab

Unorthodox bis zur Häresie war das Interview, das der schwedische KP-Präsident Hermansson im Spätherbst letzten Jahres der Wochenzeitung «Se» gab. Unter anderem kam es zu folgenden Fragen und Antworten:

*«Se»: Was für eine Art von Gesellschaft erstreben Sie?*

*Hermansson: Eine kommunistische Gesellschaft natürlich. Eine sozialistische.*

*«Se»: Heisst das, dass der Staat alle wichtigen Funktionen übernimmt?*

*H.: Der Staat wird die Rohstoffe übernehmen und, sagen wir, die 50 grössten Unternehmungen, wie ASEA, Grangesberg, Volvo.*

*«Se»: Was wird mit denen geschehen, die gegenwärtig diesen Firmen vorstehen,*

*H.: Es wäre idiotisch, einen fähigen Mann durch einen unfähigeren zu ersetzen, nur um mit Teufels Gewalt einen Wechsel herbeizuführen.*

*«Se»: Was würden Sie mit den mittleren und kleinen Betrieben tun?*

*H.: Ich denke, sie würden Privateigentum bleiben, genau so wie die gesamte Landwirtschaft. Wenn sich die Bauern selbst zu Kollektiven wie in der Sowjetunion zusammenschliessen wollen, dann mögen sie es tun. Wenn sie aber ihr eigenes Land bebauen wollen, dann wird sie niemand daran hindern.*

*«Se»: Was würde mit den Eigentümern von verstaatlichten Unternehmen geschehen?*

*H.: Man muss sich vorstellen, dass der Staat das bezahlt, was er nimmt.*

*«Se»: Sie entwerfen von der kommunistischen Gesellschaft ein Bild, das nicht demjenigen entspricht, das wir in den sozialistischen Staaten verwirklicht gesehen haben.*

*H.: Wir suchen einen schwedischen Kommunismus. Beim letzten Parteikongress stimmten wir nur in dem einen Punkt völlig überein, dass wir uns gegenüber den osteuropäischen Ländern zuwenig kritisch verhalten haben.*

*«Se»: In Fernsehdebatten vor den Wahlen haben Sie sich von gewissen undemokratischen Aktivitäten in den kommunistischen Ländern distanziert. Glauben Sie, dass diese Erklärungen Ihrem Fortschritt förderlich waren?*

*H.: Es ist möglich, dass wir früher um die Sache herumgeredet haben. Es war wichtig, sich hier deutlich zu erklären ...*

Die Frage, ob es sich bei solchen Ausführungen um taktische Beruhigungslügen handelt oder nicht, kann getrost offen gelassen werden. Wenn diese Kommunisten beispielsweise für den Privatbesitz an Produktionsmitteln eintreten, so befürworten sie nach kommunistischer Lehre die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, was ihnen jederzeit entgegengehalten werden kann. Sie können ja nicht gut sagen, es handle sich nur um ein Versprechen, das im gegebenen Fall nicht eingehalten würde. Aber wichtiger noch ist es, dass solche Argumente heute, da es im kommunistischen Lager keine Aktions- und Interpretationseinheit mehr gibt, auch von Parteiseite selbst vorgebracht werden. Denn der «dogmatische» Flügel bekämpft seine revisionistischen Feinde heute nicht zuletzt damit, dass er ihre Zwecklügen als bare Münze und als schlüssigen Beweis für die verräterische Rückkehr zum Kapitalismus nimmt.

## Isoliert

Auf das Interview des schwedischen KP-Chefs nahm auch das norwegische Parteiorgan «Friheten» bezug, um einen ähnlichen Revisionismus als das Gebot der Stunde zu propagieren. Irene Iversen stellte die Problematik mit der vielsagenden Titelfrage vor: «Warum ist die Norwegische Kommunistische Partei isoliert?» Der Absatz, der die Lage in Zusammenfassung schildert, ist durch seine Offenheit bemerkenswert:

*Wir können feststellen, dass die Norwegi-*

*sche Kommunistische Partei heute von der norwegischen Politik isoliert ist. Als Gründe dafür lassen sich anführen:*

*1. Wir bringen es nicht fertig, uns unzweideutig auszudrücken, in Worten, welche das Volk versteht.*

*2. Man sieht in uns eine Partei, die lediglich das wiederholt, was Moskau sagt, und kein demokratisches Parteileben hat. So halten uns die Leute natürlich für unfähig, die Demokratie in Norwegen zu verteidigen. (Wir haben dieses Bild, das man sich von uns macht, nicht zerstören können, während die Schwedische Kommunistische Partei in dieser Hinsicht erfolgreich war.)*

*3. Der Grund dafür, dass die Partei nicht aus ihrem Schlummer aufwacht, liegt meines Erachtens darin, dass nur wenige Mitglieder an der Diskussion über (innen-) politische Fragen teilnehmen ...*

In ihren weiteren Ausführungen macht die Autorin klar, dass es nicht genüge, ein Lippenbekenntnis zur Demokratisierung der Partei abzulegen, um die Wandlung bei den Massen glaubhaft zu machen. Auch sei es damit nicht getan, bestimmten dogmatischen Thesen abzuschwören. Es gehe vielmehr darum, aus dem dogmatischen Denken selbst herauszukommen. Frei übersetzt kommt das der Aufforderung wohl sehr nahe, dem kommunistischen Denkschema zu entsagen. Man kann sich die Frage stellen, was danach wohl vom Kommunismus als Lehre übrig bleibe.

## Kommunistische Anerkennung für den ungarischen Aufstand 1956

Die Frage stellt sich erst recht, wenn man schwedische Parteistimmen vernimmt, die von norwegischen Revisionisten als nachahmenswertes Beispiel hingestellt werden. Da brachte die KP-Wochenzeitschrift «Ny Dag» im Januar und Februar in Fortsetzungen einen Artikel über die «Globale und nationale Stellung der Schwedischen Kommunistischen Partei». Der Verfasser Anton Strand gehört zu den langjährigen Parteiaktivisten, die in den dreissiger Jahren an der Moskauer Lenin-Schule ausgebildet worden war. Aber heute bekennt er sich nicht einmal zur italienischen Schule, die im Grunde genommen keine ist, sondern vielmehr die «monolithische» Einheit im Kommunismus verneint. Auf jeden Fall hat er sich gründlich vom Vorbild kommunistischer Staaten abgewandt, ja er geht soweit, die Aufstände in Berlin, Posen und Ungarn als berechtigt anzusehen. Man lese:

*Unser rückhaltloser Glaube in den «sozialistischen Aufbau» (dass ein kommunistisches Parteiorgan diesen Begriff in Anführungszeichen setzt ..!) hat in den letzten Jahren manchen Stoss erlitten. Es wurde uns immer deutlicher, dass die harte Wirklichkeit völlig verschieden von der grossen idealen Gesellschaft aussah, über die wir in der sozialistischen Literatur gelesen hatten.* **Dabei ging es nicht darum, dass unsere sozialistischen Freunde so lange weniger Nahrung, Kleidung und Versorgung hatten als wir. Hier wurden Fortschritte erzielt, wenn auch langsamere als bei uns. Was uns ernüchterte, was uns zum Ueberdenken zwang, war die stalinistische Periode mit dem Massenmord an unschuldigen Mitmenschen und Mitkämpfern, die Konsequenzen des Personenkults und so weiter. Sogar im sozialistischen Lager gab es in den letzten Jahren öffentliche Auflehnung gegen Unterdrückung und Freiheitsmangel, beispielsweise in Ungarn, Polen und der DDR. Es ist das gleiche Lager, in dem während der letzten Jahre die schwere Artillerie des Kalten Krieges gegrollt hat.**

*Es ist eine Tatsache, dass sich die sozialistischen Kräfte in die Lage alter Hunde gebracht haben, die sich in den eigenen Schwanz beissen. Das zwingt uns bongré malgré, die Dinge neu zu überdenken, der Sache auf den Grund zu gehen und uns zu fragen, wer wir sind und wohin wir gehen. Diese aufgezwungene Situation erklärt denn auch vielleicht, weshalb selbst abgestempelte «alte Stalinisten» bisher die Flucht aus den alten politischen Stellungen kaum aufzuhalten versuchen. Auch sie sind gelähmt, wie das Kaninchen vor der Schlange.*

*Wie die Statue Karls XII. im Stockholmer Kungsträdgarden hatten wir unsern Zeigefinger starr nach Osten gerichtet. Unsere Ost-Orientierung hat Schiffbruch erlitten. Die meisten von uns können und wollen nicht länger in dieser Pose verharren. Wir fühlen uns getrieben, Kleidung und Stellung zu wechseln. Kleidungsstück um Kleidungsstück sind wir wieder in das Kostüm des Linkssozialismus geschlüpft und nennen es «sozialistische Erneuerung». Was ist denn das für eine Erneuerung, die darin besteht, 47 Jahre zurückzugehen ..? (Der Linkssozialismus habe sich in Schweden schon damals nicht gehalten.) ... Uebrigens hielt er sich nirgends lange. Das einzige Land, in dem es der Linkssozialismus zu einer geringen Bedeutung brachte, ist Italien ... Jetzt befinden sich die italienischen Kommunisten wie wir in einem Prozess der Neubewertung. Ich weiss nicht, wo sie schliesslich landen werden, aber im Augenblick verbergen sie sich hinter etwas, was sie «Strukturreformen» nennen. Das ist eine ganz undefinierbare Sache, aber am ehesten sieht es noch nach aufgewärmten Resten aus der Küche vom alten Linkssozialisten Karl Kautsky aus. Manches weist darauf hin, dass sie die gleichen Felder abernten wie wir.*

*In den meisten westeuropäischen Ländern, und insbesondere in Schweden, stellte der Linkssozialismus nie eine gangbare politische Alternative dar. Seine Basis ist zu klein, ein Treffpunkt für blauäugige Utopisten, vermischt mit unruhigen Elementen, und hatte demzufolge überhaupt nie irgendwelche Bedeutung. Wir (Kommunisten) stellten solange die Alternative zu Reformismus und Sozialdemokratie dar, als wir die Diktatur des Proletariats verteidigten und die Staaten, die den Sozialismus aufbauen. Es ist noch immer so, dass die Frage, ob die sozialistische Idee gültig sei oder nicht, in Moskau und Peking entschie-*

**General a. D. Otto Lasch, letzter Festungskommandant von Königsberg**

# Zuckerbrot und Peitsche

Ein Bericht aus russischer Kriegsgefangenschaft — 20 Jahre danach
206 Seiten mit Illustrationen, cellophanierter Pappband, **Fr. 12.—**
(Band I in der Reihe «Das Dokument», herausgegeben von Hendrik van Bergh)

«Zuckerbrot und Peitsche» ist der Bericht eines ehemaligen deutschen Generals, der 20 Jahre nach Kriegsende über das berichtet, was er in den zehn Jahren Gefangenschaft in den verschiedensten Lagern, Gefängnissen und Arbeitslagern der Sowjetunion erlebt hat. Der Bericht wurde zur Veröffentlichung nicht deshalb ausgewählt, weil er von einem der höchsten Dienstgrade der ehemaligen deutschen Wehrmacht geschrieben worden ist, sondern weil das Schicksal dieses Offiziers für viele Tausende spricht und weil seine Odyssee der Gefangenschaft zu den dramatischsten und menschlich erregendsten Erlebnissen der Kriegsgefangenschaft gehört.

**ILMGAU-VERLAG** 8068 Pfaffenhofen/Ilm (Oberbayern) (Bundesrepublik Deutschland)

## Kaderschmiede der Grenzstreitkräfte

Nachdem in der DDR im Dezember 1963 die vier Offiziersschulen der Grenztruppen aufgelöst wurden, wird jetzt der Offiziersnachwuchs der Grenzstreitkräfte der «Nationalen Volksarmee» allein in der Zentralen Offiziersschule «Rosa Luxemburg» in Plauen ausgebildet. Voraussetzung für die Zulassung zum dreijährigen Studium an der Grenzoffiziersschule ist der erfolgreiche Abschluss einer Oberschule.

Im ersten Ausbildungsjahr werden in Plauen die Offiziersschüler mit den Aufgaben eines Grenzpostens und Postenführers vertraut gemacht. Im zweiten Jahr erfolgt die Unterrichtung über die Pflichten eines Gruppenführers. Im dritten Jahr schliesslich werden die Offiziersschüler mit dem Aufgabengebiet eines Zugführers und Kompaniechefs vertraut gemacht.

Neben den allgemeinbildenden Fächern, wie Gesellschaftswissenschaften, Russisch, Mathematik, Physik, Chemie und Elektrotechnik, stehen auf dem Unterrichtsplan der Offiziersschüler Grenztaktik, Nachrichtenwesen, Pionier- und Schutzausbildung, Kriminalistik und Topographie. Die Offiziersbewerber werden auch mit der Handhabung aller Schusswaffen vertraut gemacht; einen breiten Raum in der Ausbildung nimmt zudem die Körpererziehung ein. Darüber hinaus erwirbt jeder Offiziersschüler die Fahrerlaubnis für alle Klassen, die Sprenggenehmigung der Volksarmee sowie mehrere Sport- und Schwimmabzeichen.

Jeder Offiziersschüler wird überdies für einen zweiten Beruf ausgebildet, den eines Fachlehrers für polytechnische Ausbildung. Neben freier Verpflegung und Unterkunft erhalten die Offiziersschüler Dienstbezüge von monatlich 200 Mark im ersten, 300 Mark im zweiten und 400 Mark im dritten und letzten Ausbildungsjahr. Kommandant der Grenzoffiziersschule in Plauen, deren Ziel die Erziehung hochwertiger Kader für die Grenzsicherung ist, ist Oberst Helmut Klebsch (SED).

---

Fortsetzung von Seite 3

*den wird, und keineswegs in Stockholm. Sozialismus, handle es sich um Links- oder Rechtssozialismus, steht und fällt mit dem, was dort geschieht.*

## Führer wie Lenin kommen und gehen

*Kommunistische und sozialistische Führer, wie Lenin, Stalin, Chruschtschew, Breschnjew, Mao Tse-tung und Tschu En-lai, kommen und gehen, aber die grossen russischen und chinesischen Völker werden so lange bestehen wie die Erde. Und ihre Bedeutung steigt mit jedem Tag. Wir können sie nicht übergehen. Wir müssen ihre Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Achtung verfolgen. Was die Führer gesagt und getan haben, ist auf weite Sicht unerheblich.*

**Noch vor wenigen Monaten fühlten sich sämtliche Kommunisten verpflichtet, an Chruschtschew zu glauben. Er war ein grosszügiger Mann und versprach uns den Kommunismus bis 1980. Der einzige, der dagegen etwas zu sagen wagte, war Mao Tse-tung, der entgegnete: «Es wird mindestens 200 Jahre dauern, bis wir soweit sind.» Wenn wir schon auf Glaubensgrundlage leben müssen, so glaube ich, dass Mao der Wahrheit näher kam als Chruschtschew. Ohnehin neigt heute die Wahrheit, denn das heisst die «Prawda», heute zur Ansicht, dass Chruschtschew prahlerisch war.**

Der Autor stellt anschliessend die Frage, was bis zum unbestimmt dauernden Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und China in Schweden zu tun sei. Jedenfalls sei das falsch, was man jetzt tue:

*Die Preiserhöhung beispielsweise ist die Keule, mit der wir eben jetzt gewaltige politische Schläge austeilen, was uns einen kleinen Wahlerfolg eingebracht hat. Wir stellen die Sache so dar, als ob es zum Preisstopp nur einer staatlichen Intervention unter sozialistischer Führung bedürfe ... Aber wir haben sehr instruktive Beispiele dafür, dass es Sozialismus und sozialistische Planwirtschaft in 47jähriger Erfahrung nicht zuwege gebracht haben, das komplizierte Problem von Lohn, Preis und Profit zu lösen ...*

**Wie gesagt, das erschien im offiziellen Organ einer Partei, die von der KPdSU bis zur PdA als kommunistische Partei und als Bruderpartei anerkannt wird.**

Aber wir begreifen das Kopfschütteln, das der «Dogmatiker» Hilding Hagberg (1964 abgesetzter KP-Chef) für «meinen alten Freund Anton Strand» übrig hat. Er schrieb in der kleinen «häretischen» Provinzzeitung «Norrskens Flamman», die sich ohne Billigung der offiziellen Partei kommunistisch nennt: «Zweifellos kann er (Strand) sein Ziel nicht sehen. Er ist wie ein kompassloses Schiff in dichtem Nebel. Strands Artikel macht mir den Eindruck einer persönlichen Tragödie.»

**Zweifellos ist es eine persönliche Tragödie, wenn gläubige Kommunisten angesichts der Tatsachen ihren Glauben verlieren. Das hat es schon früher gegeben. Wenn aber kommunistische Parteien praktisch dazukommen, ihrem Glauben abzusagen, so ist das etwas anderes.**

Natürlich haben die skandinavischen KP's zu wenig Gewicht, um für die kommunistische Bewegung — auch eingeschränkt auf Westeuropa — massgebend zu sein. Aber es kann sein, dass ihre Stimme symptomatisch ist. Dass sie in deutlichen Worten das ausdrückt, was italienische Kommunisten hinter allgemeineren Wendungen verbergen, die vielleicht kommunistischer tönen als sie gemeint sind.

**Früher war es ausschliesslich so, dass kommunistische Absichten mit demokratischen Worten getarnt wurden. Jetzt besteht daneben die Möglichkeit, demokratische Absichten mit kommunistischen Worten zu tarnen. Es ist seltsam, dass wir das nicht mehr genau wissen. Und noch seltsamer, dass es die Kommunisten selber nicht wissen.**

*C. B.*

## Dinar? Denkste! Dollar? Danke!

Der amerikanische Imperialismus ist verwerflich und gefährlich. Aber wenigstens befindet er sich im Irrtum, wenn er meint, mit seinen Dollars die ganze Welt kaufen zu können.

In der jugoslawischen Stadt Novi Sad erscheint die Zeitung «Magyar Szo», Organ der ungarischen Minderheit. Sie veröffentlichte am 5. Juli ein Inserat der Autowerke «Tito». Der Text lautete:

*Mitteilung der Fabrik «Tito» von Sarajevo über die Verkaufsbedingungen des Personenwagens NSU/Pretis 1000 für ausländische Valuten.*

*1. Der Preis des NSU/Pretis 1000 beträgt 1640 US-Dollar.*

*2. Wenn die Bezahlung in ausländischen Valuten erfolgt, gewährt die Fabrik eine Preisermässigung von 36 Prozent.*

*3. Bei Bezahlung in Devisen wird der Wagen innert 60 Tagen geliefert.*

Den ernsthaften Kommentar zur jugoslawischen Devisenlage kann man in der Untersuchung der letzten Nummer lesen. Aber da gibt es noch einen Witz, der zwar alt ist, aber seine Aktualität gewahrt hat: Der jugoslawische Zoll hat einen Spürhund für ausländische Devisen eingestellt. Da will einer mit unschuldiger Miene durch, aber der Hund bellt zweimal kurz. «Sie haben DM», stellt der Beamte fest. Beim nächsten Herrn ein langgezogenes Winseln, und wieder weiss man Bescheid: Schweizer Franken. Jetzt kommt ein ganz verdächtiger Mann mit dicker Mappe. «Schon gut», sagt der Zöllner, «Sie haben nur Dinar.» Der Hund hat nämlich das Bein gehoben.